

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 6 fr. pr. Zeile.

Der Einfluß des Genossenschaftswesens auf das Landvolk.

Marburg, 10. Oktober.

Die Bedeutung der Genossenschaften wird von unserem Landvolke noch keineswegs nach Verdienst gewürdigt. Der Bauer ist zähe von Natur aus und durch Erfahrung. Das schönste Wort findet keinen Anklang, wenn die überzeugende Thatsache fehlt oder nicht unmittelbar folgt und immer sind es die Früchte, die zur Erkenntnis, zur Nachahmung bringen.

Beispiele ziehen und machen für die ergänzende Belehrung empfänglich; darum verweisen wir auf das folgende gelungene Bild aus dem genossenschaftlichen Leben.

Vom Generalsekretär Thilmann in Bonn ist so eben eine bemerkenswerthe Schrift über die Genossenschaften auf dem Lande in Rhein-Preußen veröffentlicht worden, welche sich höchst befriedigend über den Einfluß derselben, namentlich der Vor- schußvereine ausdrückt.

Diese Vereine haben zu nützlichen und gemeinsamen Unternehmungen angeregt, haben zur Pünktlichkeit in Erfüllung eingegangener Verbindlichkeiten gewöhnt, die wirtschaftliche Lage der Mitglieder zusehends gebessert — Arbeitslust, Leistungsfähigkeit und Kreditfähigkeit sind damit gestiegen, wirtschaftlicher Sinn und Gemein Sinn an die Stelle des Schlenderns, der Nachlässigkeit und Vereinzeln getreten.

Durch genossenschaftliche Vereinigungen sind zu Stande gekommen: Baumschulen, Weinlager, Zuchtstationen, Bewässerungen und Entwässerungen von Wiesen, Regulierungen der Wege, Lohmagazine, Viehversicherungen, Ankäufe von Maschinen, namentlich von Maschinen zum Säen, Dreschen, Mähen, Reinigen des Ge-

treides. Es wurden ferner gemeinsam bezogen: Dünger, Sämereien, Kraftfutter und selbst Gegenstände der Haushaltung. Die betreffenden Erzeugnisse untersucht auf ihren Gehalt die chemische Versuchstation in Bonn — eine sehr praktische und nachahmenswerthe Einrichtung.

Alle Gerichtsbehörden beobachten die wohlthätige Einwirkung der Darlehenskassen: Pfändungen, zwangsweise Versteigerungen haben beträchtlich abgenommen — der beste Beweis, daß es den Landleuten früher nur an baaren Mitteln gefehlt. Besonders aufgefallen ist, daß die Klagen aus dem Verkehr mit Viehhändlern fast gänzlich ausgeblieben und daß die früheren Beschwerden über die Wucherer verstummt.

Als Kennzeichen der wohlthätigen Einwirkung der Vor- schußvereine wird allgemein die Hebung der Thatkraft erwähnt, die in Folge der Noth gesunken; es wird mehr und verständiger gearbeitet, mehr erspart, jede unnütze Ausgabe vermieden, dagegen mit wirtschaftlichen weniger geizigt.

Eine sehr wichtige und zweckmäßige Einrichtung ist die allmähliche Zurückzahlung der Anleihen in kleinen, aber bestimmten Theilen. Der Schuldner wird dadurch im Laufe der Zeit lastenfrei, ohne daß er's merkt; im Falle des unbeschränkten Gewährlassers bleibt er Schuldner und hat doch nichts übrig.

Es werden Rückzahlfristen bis zu fünfzehn Jahren gewährt. Bis heute ist noch keine Verjüngung entstanden, daß der Verein schwerlich auf so lange Zeit Kapital erhält. Bei vorsichtiger Geschäftsführung, namentlich bei Wahrung des Grundsatzes: nicht länger Kredit zu geben, als als man selber hat — wird auch nicht so leicht eine Gefahr entstehen.

Zur Geschichte des Tages.

In der österreichischen Delegation mag die Abstimmung über die Erhöhung des Präsenzstandes im Frieden bereits erfolgt sein und wird der Kriegsminister gesiegt haben — mit einer geringen Mehrheit der Stimmen. Die Annahme dieser Forderung von Seiten der ungarischen Delegation unterliegt keinem Zweifel. Die gemeinsame Gewißheit, daß die Heereskosten auch diesmal wieder steigen, findet ihre letzte Bestätigung.

Das wichtigste Ereigniß in Ungarn ist die Rede, welche Baron Paul Senyey, das begabteste Mitglied der altkonservativen Partei gelegentlich der Adreßverhandlung im Unterhause gehalten. Viele erblicken darin schon den Vorboten eines Ministeriums Senyey. Dieser Parteiführer will eine im höheren Sinne geleitete Verwaltungspolitik; die Aufgabe Ungarn's sei nicht, neue Freiheiten zu erringen, sondern nur, das Erworbene auszubauen, die Verwaltung zu organisiren, die sozialen Zustände umzugestalten. „Die Worte hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.“ Wäre der Sprecher nur nicht ein Junker und wären seine besten Freunde nur nicht die Jesuiten! Und wüßten wir nicht, was Ungarn der Bundesgenossenschaft dieser Edlen und Frommen zu verdanken hat! Leider wäre ohne die Thatenscheu der herrschenden Partei und ohne den verwüstenden Redestrom der Linken diese Rede vielleicht gar nicht gehalten worden und wenn ja, so hätte sie mindestens kein Aufsehen erregt.

Die Nachwahlen in Frankreich, die am 20. Oktober stattfinden, haben keine geringe Bedeutung, weil an diesem Tage nicht weniger als sieben Departemente ihre Vertreter für

Feuilleton.

Vor dem Staatsstreich.

Von
A. Mels.
(Fortsetzung.)

Die große Pforte wird geöffnet, als wenn man inwendig nur auf das Signal gewartet hätte und als die Droschke still hält, fährt die Schildwache den Kutscher barsch an.

„Hinein!“ ruft er, „hier darf nicht gehalten werden!“

Der Kutscher gehorcht, er fährt seinen Wagen auf den Hof der Druckerei; doch kaum befindet er sich in demselben, als sich die Pforte wieder schließt. Der Kutscher steigt vom Boß und will den Schlag öffnen, als er plötzlich von hinten ergriffen wird — er fühlt, daß man ihm ein Tuch um den Mund wickelt — er wird von der Erde gehoben — getragen — durch mehrere Räume in ein warmes Gemach. Ehe er noch zu sich gekommen ist, wird die Thür hinter ihm verschlossen — er reißt das Tuch vom Gesichte — er befindet sich in einem eleganten Zimmer, ein gedeckter Tisch steht vor ihm — ein kaltes Gühn,

Brod, Käse, Apfel und zwei Flaschen Wein auf demselben . . .

Koch traut er seinen Augen nicht, als die Thür sich aufthut, sein Fahrgast eintritt und ein Zwanzigfrankenstück auf den Tisch wirft.

„Ich — trink — schlaf“ sagte er — „für Dein Pferd ist gesorgt und morgen früh erhältst Du ein zweites Goldstück mit Deiner Freiheit!“

Der Kutscher steht wie ein Blödsinniger da, als jener von neuem das Zimmer verläßt und er hört, daß er eingeschlossen wird.

Vielleicht hat er einmal Tausend und eine Nacht gelesen und denkt sich, daß der Kalif Harun al Raschid nach Paris gekommen ist, und sich einen Spaß mit ihm machen will.

Was mag sich aber sein abgemagerter Klepper denken, als man ihn in den warmen Stall führt, in welchem die englischen und arabischen Pferde des Herrn von St. Georges, des Direktors der Nationaldruckerei, stehn, und er eine Ration Hafer in der Krippe findet, welche durch seine Qualität und Quantität im Geiste eines Droschken- gauls in das Reich der Fabel gehört?

Kein anderes Land als Frankreich kann einen Mann wie Herrn von St. Georges hervorbringen! Es ist dies ein ächt französischer Typus; sein Leichtsin und seine Genialität

laufen eine beständige Steeplechase, und kaum hat einer von beiden sein Ziel erreicht, als ihn der andere schon wieder daraus verjagt! Er ist die Personifikation des Lebemanns unserer Epoche und das Faß der Danaiden ist nur ein bescheidener Vergleich, den man mit seiner immer leeren Börse onstellen kann.

Seine Karriere? — Diplomat, glaube ich — oder Schriftsteller, oder Erfinder, Militär, Börsenspekulant oder Poet . . . oder alles das zusammen — oder keins von allen — aber Gentleman vom Scheitel bis zur Sohle, im weitesten Sinne des Wortes und in jeder Lage seines Lebens.

Der Präsident der Republik, um ihm die Unannehmlichkeit einer Reise nach Elchy-Land*) zu ersparen, schickt ihn als Gesandten nach den Argentinischen Provinzen. — Man lacht! . . . Herr von St. Georges Gesandter! . . . Und als man einige Monate später erfährt, daß Herr von St. Georges der einzige Diplomat ist, welcher durch sein energisches Handeln und sein würdevolles Auftreten dem transatlantischen Liberator, dem blutdürstigen Diktator Rosas imponirt, will man es nicht glauben und glaubt es nicht eher, als bis man den von ihm geschlossenen Vertrag mit jenem Gaucho-Häuptling sieht. Kaum ist er

*) Elchy ist das Pariser Schulgefängniß.

die Nationalversammlung fürer. Bewerber gibt es genug — die Zahl der Republikaner überwiegt.

Vermischte Nachrichten.

(Landwirtschaft. Pflug mit rotirenden Schaaaren.) Auf der Industrieausstellung zu Kopenhagen befindet sich ein Pflug, welcher viel Aufmerksamkeit erregt. An Stelle der Schaaare sind verschiedene eigenthümlich geformte Grabvorrichtungen angebracht, welche rotiren. Vor den rotirenden Schaaaren läuft ein Rad mit zwei Reihen Zähnen, welche beim Ziehen in den Boden eingreifen. Das Rad und die rotirenden Schaaare sind mittels einer gekreuzten Kette mit einander verbunden, so daß sich das Schaaarad in umgekehrter Richtung dreht, wie das mit den Zähnen oder Zinken versehene. Der Pflug soll sich hauptsächlich für leichten und mittleren Boden eignen und die Arbeit des Pflügens und Eggens zu gleicher Zeit verrichten.

(Zur Gesundheitspflege in Rußland.) Die russischen Blätter entwerfen ein schreckenerregendes Bild von den Verheerungen, welche die Cholera in vielen Gegenden angerichtet und von der verzweifelten Lage, in welche die betroffene ländliche Bevölkerung versetzt ist. In sehr vielen Ortschaften wird die Verbreitung dieser Krankheit dem gänzlichen Mangel an allen gesundheitspolizeilichen Vorkehrungsmaßregeln zugeschrieben. In den Städten übt die Polizei noch eine gewisse Wachsamkeit, und die Leichtigkeit, mit der dort wenigstens für die Wohlhabenden ärztliche Hilfe zu bekommen ist, bewirkt, daß die Schrecknisse sich nicht in so grellen Farben darstellen; aber auf dem Lande, wo die bitterste Noth herrscht, wo in einer Hütte oft mehrere Familien mit Frauen und Kindern zusammenwohnen, wo in einem engen Stübchen alle häuslichen Verrichtungen vorgenommen, die Speisen gekocht und gegessen werden und Schweine und Federvieh mit den Menschen zusammen ihr Nachtlager haben, wo also die Luft mit faulenden Stoffen reichlich geschwängert ist — dort verbreitet sich die Krankheit mit rasender Schnelligkeit und nimmt den bödsartigsten Charakter an. An Aerzten fehlt es auf dem Lande gänzlich. Der einzige Kreisarzt bechränkt seine ganze ärztliche Hilfe darauf, daß er von Zeit zu Zeit in's Dorf kommt, beim Gemeindevogt Choleratropfen oder ein Desinfektionsmittel zurückläßt und dann sich eiligst wieder entfernt, ohne den im Orte befindlichen Kranken auch nur den flüchtigsten Besuch gemacht zu haben. Die Gutsbesitzer kümmern sich nicht um die Bauern, weil diese sie

nichts angehen; die Kreisstände sind gesetzlich ebenfalls nicht verpflichtet, Vorkehrungsmaßregeln zu treffen und die Behörden, welchen diese Pflicht gesetzlich obliegt, sind völlig sorglos und entbehren auch der Mittel zu kräftigem Handeln. Unter solchen Umständen kommt es häufig vor, daß die Bewohner ganzer Ortschaften aussterben und die Leichen so lange unbeerdigt bleiben, bis irgend Jemand der Mühevaltung der Beerdigung sich freiwillig unterzieht. Die Nachbarn fliehen die von der Cholera befallenen Hütten und die Kranken und Sterbenden werden oft von den eigenen Angehörigen verlassen. Bei dieser Lage der Dinge und bei der gänzlichen Pflichtvergessenheit der Staats- und Gemeindebehörden ist es kein Wunder, daß Rußland schon seit Jahren das Heerd der Cholera ist, von wo aus sie sich über Europa verbreitet.

(Landwirtschaftliche Fachkurse an den Volksschulen.) Der Unterrichtsminister hat wegen Errichtung von landwirtschaftlichen Fachkursen an Volksschulen einen Erlaß an die Landes-Schulbehörden gerichtet, welchem wir folgende Stellen entnehmen:

„Die Gründung von Fachkursen oder sachlichen Fortbildungsschulen, welche die Jugend nach vollendeter Schulpflicht aufnehmen und derselben noch durch einige Zeit einen speziellen praktischen Unterricht in einer den Ortsbedürfnissen entsprechenden Richtung erteilen, ist ein unbestreitbares Bedürfnis. Einer praktischen Vorbereitung der Jugend für das berufliche Leben kann die Volksschule selbst mit ihrem allgemeinen Bildungszwecke nicht die ausreichende Berücksichtigung zuwenden. Mit Grunde weist daher die obige gesetzliche Anordnung auf spezielle Fachkurse im Anschlusse an den Volksschulunterricht hin, und indem sie dabei die landwirtschaftliche und gewerbliche Richtung hervorhebt, bezeichnet sie zugleich die wesentlichsten Gebiete, auf denen die Volksschulen und deren Lehrstand für das Leben des Volkes und die Erhöhung seines Wohlstandes sich nützlich und stets fruchtbarer erweisen sollen.

Der Betrieb der Kleinindustrie und der Landwirtschaft ist es vornehmlich, auf den zunächst nur durch die erwähnten Fachkurse ein regelnder und bessernder Einfluß wird geübt werden können. Beispiele segensvollen Wirkens in dieser Richtung geben die sachlichen Fortbildungsschulen mehrerer auswärtigen Länder, namentlich Belgiens und Württembergs. Was bei uns vor Allem in Angriff zu nehmen wäre, ist die Organisirung von landwirtschaftlichen Fachkursen oder Fortbildungsschulen an den Volksschulen, worauf das Reichsvolksschulgesetz auch die An-

ordnung des §. 63 Bedacht genommen hat, wonach in Landgemeinden nach Thunlichkeit bei jeder Schule ein Garten für den Lehrer und eine Anlage für landwirtschaftliche Versuchszwecke zu beschaffen ist. Im Einklange damit bildet die Landwirtschaftslehre einen obligaten Begegegenstand in den Lehrerbildungsanstalten, sowie überhaupt jeder Volksschullehrer eine Bildung anzustreben hat, die ihn befähigt, über die Schule hinaus eine dem Gemeinwesen nützliche Thätigkeit zu entfalten. — Indem das Reichsvolksschulgesetz bezüglich der Errichtung der besprochenen Fachkurse von einer zwingenden Verpflichtung absah, wurde damit gegebenen Verhältnissen Rechnung getragen, die es zumal im Hinblick auf die erweiterte Schulpflicht nicht gestatten, den wünschenswerthen Aufbau der Volksschule überall sofort zu vollenden. Wohl aber ist durch die gegebene Anordnung den neuen Schulbehörden sowie der Landesgesetzgebung ein Feld zu segensvoller Thätigkeit eröffnet. Es ist mein lebhafter Wunsch, daß die Landesschulbehörden den hier angeregten Gegenstand bald in reifliche Erwägung ziehen, die zu dem fraglichen Zwecke schon bestehenden Veranstaltungen erheben, über die Mittel und Wege, welche weiter zu ergreifen wären, schlüssig werden, sich mit den Landesausschüssen in das vorläufige Einvernehmen setzen und falls es als erforderlich, zweckdienlich und erfolgversprechend erkannt wird, einvernehmlich mit den Landesausschüssen entsprechende Regierungsvorlagen für die Landtage ausarbeiten und mit vorlegen.“

Marburger Berichte.

(Kolonieschule.) Als Nachfolger des Herrn Kalkenberger ist Herr Tröglitz, Oberlehrer an der vierklassigen Volksschule in St. Leonhardt, berufen worden.

(Aufgefundener Leichnam.) Bei Unter-Läubling ist ein männlicher Leichnam an's Ufer geschwemmt worden und will man in demselben den Handelsagenten A. Stefan erkennen, welcher am 26. August von der Ueberruhr bei Buchern in die Draa gestürzt.

(Einbruch.) Beim Grundbesitzer Jakob Rauz in Werdu, Gerichtsbezirk Windisch-Gratz, haben ortskundige Gauner zur Nachtzeit ein Fenstergitter ausgehoben und 302 fl. Banknoten, sowie Kleider im Werthe von 74 fl. 45 kr. gestohlen.

(Eisenbahn Windischgratz-Mann.) Die Herren Skoja und Genossen beabsichtigen, eine Lokomotiv-Eisenbahn Windischgratz-Mann zu

in Paris, als er wiederum die Neuigkeitskrämer durch seine Ernennung zum Director der Nationaldruckerei in Erstaunen setzt.

„Ich habe immer gewünscht, einmal eine Druckerei zu sehen“, soll er gesagt haben am Tage, als die Ernennung publiziert wurde, und diese von Mund zu Mund colportirte Phrase machte die Runde in der Pariser Gesellschaft. „St. Georges Director der Nationaldruckerei! — es ist zu lächerlich!“

Die kaiserliche Druckerei verdankt Herrn von St. Georges eine gänzliche Umwandlung, und eine so glückliche Umwandlung, daß dieses Etablissement ohne Rivalin in der Welt dasteht.

Dieser Mensch, welcher im gewöhnlichen Leben die Personification der Leichtfertigkeit ist, erhebt sich in gewissen Augenblicken bis zu einer fabelhaften Thakraft.

Die Verantwortlichkeit, welche heute auf ihm ruht, ist erschrecklich; denn im Augenblicke, wo Herr von Bévillie in die Druckerei getreten ist, hat er — der Dandy, der Lion, der verschuldete Held so vieler Intriguen, das Schicksal Frankreichs in der Hand!

Ohne sich ein Wort zu sagen, drücken sich die beiden Männer die Hand und der Director führt den Offizier in sein Cabinet. Hier zieht dieser sein Portefeuille und gibt ihm die besagten

Papiere. — Herr von St. Georges nimmt einen rothen Stift und über jede 4 bis 5 Zeilen des Manuskriptes zeichnet er eine Biffer, dann schneidet er es mit einer Schere in eben so viele Theile wie Zahlen. — Nur ein einziges der Dokumente läßt er ganz! — es enthält auch nur einige Zeilen. — Dann steckt er in jede Rocktasche einen Revolver und befestigt um sein Handgelenk einen sogenannten Lebenshalter mit doppeltem Bleiknopfe und läßt ihn in den Armel seines Rockes gleiten. Er steht auf — es ist ein feierlicher Augenblick — das Schicksal von sechs und dreißig Millionen Menschen ist der Discretion, der Umsicht, der Kaltblütigkeit und der Energie eines Mannes anvertraut, den seine Freunde und Bekannte keiner einzigen dieser Eigenschaften fähig halten — Beide verlassen das Cabinet des Directors; auf dem Corridor erwartet sie der Offizier, welcher die Wache befehligt. — Herr von Bévillie spricht einige Augenblicke mit ihm und der Director nickt schweigend seinen Beifall zu allem, was die beiden Offiziere verhandeln! Einige Augenblicke nachher steigen die beiden Männer die Treppe hinauf, welche zu den Ateliers führt. Ehe sie in dieselben eintreten, drücken sie sich beide noch einmal die Hand. Es ist ein feierlicher Augenblick, der, in welchem diese beide Lebemänner mit einer furchtbaren Mission, deren Tragweite ihnen vollständig

bekannt ist, betraut, sich noch einen letzten Blick an der Thüre des ersten Ateliers zuwerfen.

„Gott schütze Frankreich!“ sagt Herr von St. Georges, indem er über die Schwelle tritt.

Die Werkführer und der Saalinspektor begrüßen den Director, welcher einen raschen Blick auf alle geworfen hat.

„Wie viel Sezer?“ fragt er.

„Fünfundvierzig!“ antwortet der Inspektor.

„Wie viel Pressen bereit?“

„Alle!“

Er holt die schmalen Streifen Papier hervor, welche er in seinem Cabinet aus dem ihm von Bévillie gegebenen Manuskript geschnitten hat, übergibt sie dem Chef d'Atelier und läßt sie an die Sezer vertheilen, welche sogleich ihre Arbeit anfangen, und um in Gegenwart des Directors so schnell wie möglich zu arbeiten, sieht man die Hände mit Peilelschnelle in die Typensächer hinein und hinausfahren. Manchmal furcht sich eine Stirn — ein scharfer Blick durchkreuzt das Atelier — irgend ein Sezer hat eine Phrase gelesen . . . welche . . . doch die Phrasen sind fast unverständlich, da die Streifen so klein geschnitten sind . . . und anhalten, sich beim Nachbar erkundigen, geht nicht, denn das feste, kalte Auge des Directors ruht mit einem so entschiedenen Ausdruck auf den Arbeitenden, daß keiner es wagt, nur einen Augenblick inne zu halten.

bauen. Die Grazer Handelskammer, an welche sich diese Gesellschaft wegen Befürwortung des Unternehmens beim Handelsminister gewandt, hat in der letzten Sitzung dem Gesuche nicht entsprochen, weil diese Strecke dem Lande keine nennenswerthen Vortheile biete.

(Weinlese.) In allen Rieden wird bereits gelesen. Der Wein gehört zu den besten; die Menge bleibt sogar hinter den bescheidensten Erwartungen der Besitzer zurück, namentlich dort, wo es gehagelt. Von hundert Beispielen nur eines: Herr Joseph Heller in Ober-St. Kunigund hat anstatt fünfhundert Eimer, wie in gewöhnlichen Jahren, diesmal nur fünfzehn gekeltert.

(Vom Südbahnhof.) Für jene beschleunigten Personenzüge, die zwischen Marburg und Wien verkehren, werden jetzt auch Fahrkarten von und nach den Stationen: Weidling, Mödling, Baden und Böslau ausgegeben.

Aufruf.

Für E. R. Zimmermann.

Ehrtester Herr Redakteur!

Wir bitten Sie ergebenst um gefällige Aufnahme nachstehender Zeilen.

Zu unserem größten Bedauern erhielt der im vorigen Monate für E. R. Zimmermann ergangene Aufruf eine Fassung, welche den Genannten veranlaßte, öffentliche Verwahrung dagegen einzulegen. In Konsequenz dessen hat E. R. Zimmermann sowohl die bei den Unterzeichneten eingelaufenen, als auch die ihm direkt zugekommenen Geldbeträge zurückgesendet und ist demnach seine Lage unverändert geblieben.

Das Komité kann aber trotzdem seiner Aufgabe, dem so schwer getroffenen, leidenden Schriftsteller die Hilfe seiner vielen Freunde zuzuwenden, nicht entsagen, und bittet daher: die Sammlung allerwärts fortzusetzen und die Beiträge an die Unterzeichneten einzusenden. Aufgabe des Komités wird es dann sein, die Form zu finden, welche dem ehrliebenden freien Manne gestattet, die Freundschaftsbeweise seiner treuen Genossen anzunehmen und vor Allem seine untergrabene Gesundheit wieder herzustellen. Alle dem Genannten wohlwollenden Redaktionen seien dringend gebeten, diesen Zeilen Aufnahme zu gönnen.

Dedenburg, im Oktober 1872.

Für das Komité:

E. Romwalter, Haus- und Buchdruckereibesitzer.
S. A. Purr, Kaufmann.

Uebrigens ist das Ganze nur das Werk einiger Minuten, denn alle sind geübte Sezer und arbeiten sehr schnell. Sobald einer von ihnen seinen Theil fertig hat, trägt er ihn mit der Nummer, welche der Direktor auf seinen Streifen Manuskript geschrieben hat, auf einen Tisch, an dem der Metteur-en-pages die verschiedenen Sätze zu einem Ganzen ordnet. Dann kehrt der Sezer wieder an seinen Platz zurück und beginnt seine Arbeit für eine andere Presse. Während dessen sind auch die Korrektoren aus ihrem Cabinet gekommen und Gausset nähert sich dem Metteur-en-pages, welcher so eben den ersten Satz zusammengestellt hat und sich anschickt, den ersten Fahnenabzug davon zu machen.

Herr von St. Georges hat es wohl bemerkt; leise hat er sich Herrn von Béville genähert. „Das Feuer ist an der Mine“, sagte er. „in fünf Sekunden findet die Explosion statt.“

Raum hatte er die letzte Silbe ausgesprochen, als seine Prophezeiung sich auch schon erfüllt. Gausset hat den Fahnenabzug dem Metteur-en-pages aus der Hand gerissen — bleich wie ein Todter ist er inmitten der Arbeiter gesprungen und mit bebender Stimme ruft er, indem er das Blatt in die Höhe hält:

„Verrath! Bürger — Verrath!! Der Staatsstreich für heute. . . Bonaparte tödtet die Republik. . . hört! . . . hört!“

Und mit kaum vernehmbarer Stimme fängt

Eingefandt.

Assicurazioni Generali in Triest.

Diese hervorragende aller in- und ausländischen Versicherungs-Anstalten, deren letzte Generalversammlung am 30. v. M. in Triest stattgefunden, hat mit diesem Tage eine vierzigjährige Thätigkeit abgeschlossen und den Beweis geliefert, wie weit ein Institut es auf reeler Basis und bei energischer, umsichtiger und tüchtiger Leitung zu bringen im Stande ist. Ein vierzigjähriges, von Erfolg begleitetes ununterbrochen gedeihliches Wirken ist an und für sich allein schon eine Thatfache, die jedes fernere Lob überflüssig macht. Aber auch die greifbaren Resultate dieser Anstalt, die sich in den Biffen der letzten Bilanz kundgeben, sind so bedeutend, daß sie ebenso unsere Bewunderung, wie unsere volle Anerkennung erzielen müssen; die glücklichen Aktionäre erhalten nämlich die Kleinigkeit von fl. 75 in Silber auf jede Aktie mit Einzahlung von österr. W. fl. 350 als Dividende, während der Ende 1870 bereits auf fl. 19,046.126 gestiegene Reservefond im Jahre 1871 auf fl. 20,493.469 erhöht wurde, also in einem einzigen Jahre um fl. 1.447.340 zugenommen hat. So großartig diese Thatfache an und für sich, um so imponirender stellt sich dagegen das dem Publikum gegenüber Geleistete heraus. Es wurden nämlich im Jahre 1871 nicht weniger als fl. 4,808.519 an Schäden bezahlt, unter welcher kolossalen Schadensumme der dennoch erreichte riesige Gewinn, der eine so hohe Dividende ermöglichte, geradezu unbegreiflich und staunenswerth erscheint. Noch frappirender aber gestaltet sich die Ziffer der Gesamtschadenzahlung seit Bestehen der Anstalt, die die kolossale Summe von fl. 86,800.365 zeigt. Vor solchen Biffen verstummt jedes weitere Wort der Anerkennung und ist die von Seiten sämtlicher Direktoren und Verwaltungsräthe, im Vereine mit allen Gesellschaftsvertretungen des In- und Auslandes, dem hochverdienten General-Sekretär der Anstalt, Herrn Massimo Levi, dargebrachte Ovation eine nicht nur verdiente, sondern demselben für seine nahezu vierzigjährige Thätigkeit vollkommen zu gönnende. So legendreiche Pflichterfüllung muß ihren Lohn in sich selbst finden und ist dem seltenen Manne noch eine lange Reihe von Jahren in gleicher ungetrübter Thätigkeit und dem Verein bei dem beginnenden Deggennium ein ferneres, gleich günstiges Prosperieren zu wünschen.

Die Haupt-Agentchaft dieser Anstalt in Marburg befindet sich bei Herrn Karl Fischer.

Eingefandt.

Ueber den Todesfall des Herrn A. Stefan, welcher am 26. August l. J. verunglückte, circuliren in Betreff meiner Person nicht gar angenehme Gerüchte.

Diesen gegenüber theile ich wahrheitsgetreu Folgendes mit.

Am obgenannten Tage kehrte ich mit A. Stefan um 11 Uhr Nachts von Mahrenberg nach Buchern zurück und benützten wir die dort befindliche Ueberfuhrbrücke auf dem Draufusse. Als wir zwei Klaster vom Landungsplage am rechten Ufer entfernt waren, trat der Ueberfuhrer an die Schugrampe, um selbe zu öffnen und das Flügeltuder in die Hand zu nehmen. In demselben Augenblicke stand A. Stefan neben mir von der Sitzbank auf, um die Mauth zu bezahlen. Da es ziemlich dunkle Nacht war und er glaubte, am Ufer zu sein, so rief er auch mich zum Gehen auf und stürzte beim ersten Schritte vorwärts in die Wellen.

Der Ueberfuhrer haßte noch mit der Hand nach dem Unglücklichen, sowie auch bei dessen einmaligem Auftauchen mit dem Rettungshaken, leider erfolglos.

Zur Bestätigung des Gesagten berufe ich mich auf den Ueberfuhrer und rathe bösen Zungen, zu schweigen, da ich sonst bemüht wäre, gegen ehrenkränkende Reden behördlichen Schutz zu suchen.

Buchern am 8. Oktober 1872.

Franz Perlo.

Letzte Post.

Der Herredauschuß der österreichischen Delegation hat der Regierung eine Revision des Skene'schen Lieferungsvertrages empfohlen und den Kriegsminister aufgefordert, über die Ergebnisse der Lieferungen bei den Honvetz und bei der Flotte der nächsten Delegation Bericht zu erstatten.

Die gemeinsamen Verhandlungen der österreichisch-ungarischen und der deutschen Regierung über die soziale Frage werden in einigen Wochen stattfinden.

In Brüssel dürfte die Arbeitseinstellung sämtlicher Handwerker-Genossenschaften erfolgen.

Vom Büchertisch.

I.

Der Selbstadvokat

von

Andreas Heidinger.

Elfte Auflage.

(Wien, Verlag von G. J. Manz, 1872. Preis: 4 fl. österr. Wäh.)

Dieses Werk hat in den dreißig Jahren seines Bestehens eine solche Verbreitung gefunden, daß die eilfte ergänzte und verbesserte Auflage wohl mit vielseitigem Interesse aufgenommen werden dürfte. Alle wichtigen Veränderungen auf dem Gebiete des öffentlichen, sowie des Privatlebens, die in jüngster Zeit in Oesterreich eingetreten: als die Ehegesetzgebung, die neue Konkurs-, Notariats-, Grundbuchs- und Wehrgesetz-Ordnung sowie alle andere neuen Einrichtungen finden in dieser Auflage volle Berücksichtigung. Auch die Verfassungs- und die politischen Rechte der Staatsbürger, das Wahlrecht, das Vereins- und Versammlungsweisen wurden vollständig aufgenommen. Heidinger's Selbstadvokat ist auf diese Art in allen Angelegenheiten des Geschäftslebens und Verkehrs der gründlichste verlässigste Rathgeber und sollte keinem Nichtrechtsgelehrten fehlen.

er zu lesen an. . . doch plötzlich wird ihm von hinten das Blatt aus der Hand gerissen und eine ernste, kalte aber durchdringende Stimme — die des Herrn von St. Georges, sagt:

„Sie lesen schlecht, Herr Gausset — ich werde ihnen die Proklamation vorlesen, mit welcher der Prinz Napoleon die Republik rettet. . . doch wir müssen Gesellschaft haben“ . . . und auf ein Zeichen seiner Hand hat Béville die Thüre geöffnet, — der den Posten kommandirende Offizier tritt ein und ihm folgt eine lange Reihe von Soldaten der Pariser Municipalgarde. Still-schweigend, als wenn jeder schon im vorhinein wüßte, was er zu thun hat, postiren sie sich an allen Ausgängen des Ateliers und nachdem der Offizier eine schnelle Inspektion gemacht und einige unbeachtet gelassene Fenster hat besetzen lassen, kommandirt er mit fester Stimme:

Die Arbeiter haben alle Mäße zu sehen, wie die Gewehre scharf geladen werden; denn die Veteranen scheinen absichtlich recht langsam zu laden, und nachdem sie endlich beendet haben, gibt der Offizier ihnen mit lauter Stimme die Consigne. Sie ist höchst einfach:

„Es ist verboten, sich den Fenstern oder Thüren zu nähern! Bei dem geringsten Widerstand wird von den Waffen Gebrauch gemacht!“

(Fortsetzung folgt.)

